

Michele Meynier – ein Figurativer aus Österreich in Lenzburg. Galerie Aquatinta Lenzburg 1989

Art Atelier Aquatinta Lenzburg

Bildnerisches Spiel mit Volumenformen menschlicher Körper

Michele Meynier – ein Figurativer aus Österreich in Lenzburg

a. z. Seit das Art Atelier Aquatinta im Herzen der Stadt Lenzburg ist und über helle neue Räume (in alter Hülle) verfügt, kann es im eigentlichen Sinn zu den Lenzburger Galerien gezählt werden. Zwar müssen sich ausgestellte Bilder in den Werkstatt-Rahmen integrieren, doch da das Drucken von Radierungen und Aquatintas und das Rahmen von Bildern auch in den Bereich der Kunst gehören, ergibt sich trotz allem eine Einheit. Vor allem dann, wenn keine Skulpturen Raum beanspruchen und die Bildformate sich auf Wohn-Grösse bescheiden. Die laufende Ausstellung von Michele Meynier lässt ahnen, dass die neuen Räume auch höhere künstlerische Ansprüche herausgefordert haben.

Der in Salzburg aufgewachsene, 36jährige, österreichische Künstler hat sich ganz der figurativen Kunst verschrieben. Selbst als an der Kunstakademie in Nancy, wo er 1973/74 studierte, alle dem Informel huldigten, blieb er dem Figürlichen im engeren Sinn des Wortes treu. In diesem Festhalten am Menschen als Motiv für die Kunst spiegelt sich die Tradition der österreichischen Kunst, aus welcher schon viele Figuren-Maler und -Bildhauer von internationalem Rang hervorgegangen

sind. Man denke an Kokoschka, an Schiele, an Böckl, an Wotruba und Hrdlicka, sogar an die Wiener Aktionisten. Michele Meynier hat sich in seiner Wiener-Zeit (78/79) intensiv mit der österreichischen Malerei des frühen 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt; das ist heute noch spürbar, wenn auch nicht linear.

tion, die Köpfe sind nur, wenn überhaupt, als Form angedeutet. In den Werken beider Künstler spielt die Zahl drei eine grosse Rolle, das heisst, oft bilden drei Figuren eine Motivgruppe, was vermutlich primär kompositorische Gründe hat. Allerdings, und damit beginnt nun schon das Abgrenzen, gilt diese Annäherung in Relevanz nur für die Pastellkreidezeichnungen Meyniers im Gespräch mit Gouachen von Fischer aus den 70er Jahren. Im allgemeinen kann festgestellt werden, dass Meynier seine Körper stärker als Volumen empfindet und damit plastischer ausarbeitet als Fischer dies tat. Auch ist das räumliche Moment in vielen Arbeiten Meyniers stärker betont. Nicht, dass durch diese Räume erzählerische Momente entstünden, aber sie definieren die Körper in ihrem statischen oder bewegten Verhältnis zum Raum, der meist «nackt» erscheint, wie etwa auch bei Francis Bacon.

Figuren in Spannungsfeldern

Die Figuren – sehr oft drei, aber manchmal auch eins, zwei, vier oder fünf, sind meist in einem klar definierbaren Spannungsfeld zueinander angeordnet. Der eine sitzt, der andere liegt, der dritte steht; der eine ist in Bewegung, der andere statisch usw. Diese Spannungsfelder sind bildbestimmend, in-

haltlich und kompositorisch. Die Spannungslinien, die oft durch die Stellung der zu diesem Zweck eventuell überdimensionierten Glieder betont werden, finden ihre Entsprechung oder ihren Kontrast im räumlichen Umfeld, das in den neueren Arbeiten immer weniger perspektivisch, immer freier und flächiger erscheint.

Farblich sind zwei Gewichte zu erkennen. Die Leinwandbilder stellen oft auf Grau-Werte in Kombination mit verschiedensten Akzenten ab, die Pastellkreide-Zeichnungen geben sich hingegen betont farbig und dem Medium entsprechend linienbetonter als die mit dem Pinsel gemalten. Meyniers Bilder sind nicht im eigentlichen Sinn des Wortes expressiv, dafür ist der Pinselgestus zu wenig impulsiv, die Formen zu kompakt, doch strebt der Künstler über die Hell/Dunkel-Werte eine Steigerung der formalen Situation an.

Seine erste Ausstellung in der Schweiz dauert bis zum 24. Juni. Der Tradition des Ateliers entsprechend finden zweimal, am Samstag, 3., und Sonntag, 17. Juni, von je 13 bis 16 Uhr Kupferdruck-Vorführungen von Iris Hippele in Zusammenarbeit mit dem Künstler statt. Das Atelier am Stadtgässli 2 ist ansonsten Dienstag bis Freitag 14 bis 18, Samstag/Sonntag 13 bis 16 Uhr geöffnet.

Ein Wahl-Aargauer

Seit gut einem Jahr weilt Michele Meynier immer wieder im Aargau – ohne triftigen Grund, einfach, weil es ihm hier gefällt. So sind denn zahlreiche der in Lenzburg ausgestellten Leinwandbilder, Pastellkreide-Zeichnungen und Radierungen hier im Aargau entstanden (die anderen in Salzburg). Aus dieser Aargauer Perspektive lassen sich Meyniers Bilder am besten mit einem Hinweis auf die Verwandtschaft zu Arbeiten von Hans Eric Fischer aus den 70er Jahren charakterisieren. Verwandtschaft muss nicht Beeinflussung heissen, denn der Österreicher hat noch nie Werke des Aargauers gesehen. Oft gibt es verschiedene Wege, um zu vergleichbaren Resultaten zu gelangen, wobei, wie bei solchen Vergleichen meist, die Annäherung nur partiell gültig ist. Gemeinsam ist ihnen nicht nur die Konzentration auf das Motiv Mensch, sondern auch die Loslösung der Körper von ihrer Individualität zugunsten eines freien Umgangs mit den Körperformen. Dementsprechend hat der Gesichtsausdruck bei beiden Künstlern keine Funk-



Körperformen in kompositorischem Spannungsfeld: Bild von Michele Meynier, Salzburg/Egliswil. (a.z.)